Zuerst ersch. in: Jugendforschung / M. Markefka und R. Nave-Herz (Hrsg.). (Handbuch der Familien- und Jugendforschung ; 2). Neuwied: Luchterhand, 1989, S. 245-270

Kulturvergleichende Jugendforschung

Gisela Trommsdorff

Konstanzer Online-Publikations-System (KOPS)
URL: http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2009/6768/
URN: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-67683

Gisela Trommsdorff

Kulturvergleichende Jugendforschung

1. Jugend und Kulturvergleich

1.1. Kulturelle Besonderheiten des Jugendalters

Das Studium des Jugendalters bedarf geradezu des kulturvergleichenden Vorgehens, weil im Jugendalter verschiedene kulturelle, gesellschaftliche und individuelle Faktoren zusammenwirken. Diese lassen sich durch psychologische und soziologische Ansätze analysieren.

1.1.1. Zum Konzept »Jugendalter«

Das Jugendalter wird hier als eine besondere Entwicklungsphase verstanden, die einerseits durch starke physische Veränderungen sowie andererseits durch – je nach kulturellem Kontext vermittelte – psychische und soziale Änderungen zu beschreiben ist. Weniger das Lebensalter als vielmehr die kulturell vermittelten Entwicklungsaufgaben (*Havighurst*, 1972) und die Art der sozialen Rollen sowie ihre Verknüpfung mit sozialen Rollen weiterer (früherer und folgender) Lebensphasen erlauben, Besonderheiten des Jugendalters genauer zu erfassen (vgl. *Markefka* in diesem Band). Im Kulturvergleich lassen sich diese nach Gemeinsamkeiten und Kulturspezifika beschreiben und sortieren, um Theorien zum Jugendalter zu prüfen und ggfs. zu modifizieren.
Jugendalter soll hier also nicht nur als Altersgruppe definiert werden, da kulturelle und gesellschaftliche Werte und Normen die Aufgaben des Jugendlichen und seine soziale Stellung in der Gesellschaft regeln. Innerhalb einer Kultur können sich solche Aufgaben durch Prozesse des sozialen Wandels über die Zeit hinweg ändern. *Karl Mannheim* (1928) spricht in diesem Zusammenhang vom Generationswechsel, der jeder Generation einen eigenen Zugang durch »soziale Verschiebungen« vermittelt. *Allerbeck/Rosenmayr* (1976) fordern daher, das Verhältnis von Jugend und Gesellschaft aus einem theoretischen Ansatz der Altersgruppen, Kohorten und Generationen der historischen Gesellschaft zu untersuchen (vgl. *Nave-Herz* in diesem Band). Damit wird die kulturspezifische Bedeutung der Jugend als Rolle bzw. Rollendisposition nahegelegt, wie sie von *Eisenstadt* (1956) ausgeführt wurde. Nach ihm ist jede Altersstufe kulturell bedeutsam. Eine Altersgruppe ist weder eine schlichte klassifikatorische Kategorie noch eine Gruppe von Personen mit gleichen Rollen; vielmehr werden je nach Kultur an bestimmte Lebensalter bestimmte Verhaltenserwartungen gestellt, die Rollendispositionen mit gewissem Spielraum festlegen. Die Erwartungen an die verschiedenen Lebensalter stehen miteinander in Beziehung – so sind z. B. Erwartungen an den Jugendlichen im Verhältnis zu seiner späteren Rolle als Erwachsener zu sehen.

Ohne hier kritisch auf *Eisenstadts* funktionalistischen Ansatz eingehen zu können, soll festgehalten werden, daß jedes Alter – auch die Jugend – als eine kulturell definierte Lebensphase verstanden wird, die mit bestimmten Verhaltenserwartungen und Entwicklungsaufgaben verbunden ist.

1.1.2. Jugendforschung: beteiligte Disziplinen; Tradition; Modelle

Aus *entwicklungspsychologischer Sicht* stellen sich Fragen nach kulturellen Besonderheiten von Entwicklungsprozessen und damit verbundenen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (*Havighurst*, 1972; vgl. *Ewert* in diesem Band). Dazu gehören u. a. Probleme der Identität und Bewältigung von Krisen im Übergang von einer Lebensphase zur anderen (*Erikson*, 1950; 1968; vgl. *Deusinger* in diesem Band).
Aus *soziologischer Sicht* ist das Jugendalter eine kulturspezifische Form der Institutionalisierung einer Lebensphase (im Generationsprofil) (*Eisenstadt*, 1956). Dabei sind Fragen der kulturellen Regelung von Lebensphasenübergängen (z. B. in der Jugendpolitik) oder der sozialen Lagerung von Jugendlichen (z. B. ihren Bildungs- und Berufsmöglichkeiten) im sozialen Wandel interessant (vgl. *Havighurst*, 1973; *Fuchs*, 1976).
Aus *erziehungswissenschaftlicher Sicht* sind u. a. Fragen nach Sozialisationsbedingungen relevant (vgl. *Hurrelmann*, 1986). So können Erziehungsziele und -methoden für Jugendliche je nach kulturellem Kontext verschieden wirksam sein (*Kornadt/Trommsdorff*, 1984).
Diese Ansätze sind in Verbindung miteinander zu sehen, um die vielfältigen Wechselwirkungsprozesse zu erkennen, z. B. zwischen einerseits sozialer Regelung und öffentlicher Wahrnehmung des Jugendalters und andererseits den Prozessen individueller Entwicklung. Diese Wechselwirkungen sind kulturspezifisch beeinflußt und ändern sich im sozio-kulturellen Wandel. Durch den Kulturvergleich lassen sich unter Spezifizierung der kulturell und historisch gegebenen Bedingungen die Problemfelder der Jugendforschung erkennen sowie Theorien prüfen und Methoden bereitstellen, um Universalien und Kulturspezifika der Bedingungen, Wirkungen und Behandlungsmöglichkeiten solcher Probleme zu studieren.

Die Idee, durch Kulturvergleiche Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung im und der Institutionalisierung von Jugendalter zu spezifizieren, hat in der Jugendforschung Tradition. Wenngleich *Stanley Hall* (1904), einer der Väter der Jugendforschung, den biologisch-genetischen Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung hohe Bedeutung zumaß, so vertrat er doch auch den Standpunkt, daß Kulturvergleiche notwendig sind, um den Einfluß des kulturellen Umfeldes auf die Entwicklung zu prüfen. Hier ist bereits die Erbe-Umwelt-Kontroverse (nature-nurture) thematisiert.
Auch *Bernfeld* (1917; 1923) stellte bereits physiologische Änderungen im Jugendalter im sozio-kulturellen Kontext dar. Er untersuchte (1923) am Beispiel der männlichen Pubertät den Einfluß physiologischer Veränderungen und deren psychische Verarbeitung im kulturellen Deutungssystem des Jugendlichen. *Bernfeld* versteht Jugend als »Jugend im kulturellen Sinn« (S. 175). Nach ihm sollten sich bei der Jugendforschung eine kulturwissenschaftlich orientierte Soziologie und Entwicklungspsychologie ergänzen.
Auch *Kurt Lewin* (1953; 1982), der menschliches Verhalten als Ergebnis von Wechselwirkungsprozessen von Persönlichkeitsmerkmalen und Umwelt versteht, geht von der Bedeutung von Kultur für die Jugendphase und die Entwicklung des Jugendlichen aus. Änderungen des

psychologischen Feldes (life space), d. h. den positiven und negativen Valenzen und den die Zielerreichung blockierenden Barrieren, können im Jugendalter – je nach Umweltbedingungen – sehr schnell und tiefgreifend sein und damit zu Problemen und Krisen führen. So ist die Jugendphase je nach kulturellen Bedingungen ein mehr oder weniger einschneidender Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenalter. Nach *Lewin* (1953) bestehen in der Jugendphase Entwicklungsaufgaben der Anpassung eigener Wünsche an die realen Gegebenheiten der Umwelt. Dabei können z. B. übernommene Werthaltungen und kognitive Fähigkeiten, die je nach Erfahrungen in der eigenen Umwelt (Kultur, Subkultur) unterschiedlich ausgeprägt sind, entwicklungsförderliche oder hemmende Faktoren sein.

In der Jugendforschung wurden (z. T. als Folge der Erbe-Umwelt-Kontroverse) unterschiedliche Modelle vertreten, die die Frage der Determiniertheit menschlicher Entwicklung thematisieren und dem Kulturvergleich jeweils verschiedene Bedeutung geben (vgl. *Trommsdorff*, 1989 a).
In der anthropologischen Forschung wurde von *Boas* (1949) die kulturelle Determiniertheit der menschlichen Entwicklung und damit ihre Relativität nachzuweisen versucht (*Mead*, 1928; *Benedict*, 1959). Nach dem rein deterministischen Ansatz der »Prägung durch Umwelteinflüsse« sind alle Entwicklungsvorgänge durch kulturelle Besonderheiten beeinflußt. Kulturanthropologische Arbeiten haben in der Tat deutlich gemacht, daß die Entwicklung im Jugendalter je nach Kultur sehr unterschiedlich verläuft.
Ähnlich deterministisch argumentieren die Vertreter des biologisch-genetischen Entwicklungsansatzes, für die die menschliche Entwicklung biologisch programmiert ist. Der Kulturvergleich sollte die Universalität dieses Postulates belegen (*Freud*, 1968; 1938).
In phasentheoretischen Ansätzen wird auch eine gewisse Determiniertheit der Entwicklung als regelmäßige Abfolge von Lebensabschnitten (mit Phasen der Stabilität und Diskontinuität) angenommen. Jedoch wird heute eingeräumt, daß neben internen Reifungsvorgängen auch kulturelle Einflüsse auf die Entwicklung einwirken. So sieht *Piaget* (1964; 1970) Entwicklung als einen adaptiven aktiven Prozeß, der durch ständige Interaktion zwischen Individuum und Umwelt entsteht. Dabei integriert das Individuum je nach Reifung aktiv die durch kulturelle Einflüsse vermittelten eigenen Erfahrungen in ein neues Gleichgewicht.
So ist heute weder die einseitige Annahme der Kulturdeterminiertheit noch die der biologisch-genetischen Determiniertheit menschlicher Entwicklung haltbar. Inzwischen sind diese mechanistischen Ansätze abgelöst von differenzierteren Modellen einer Wechselwirkung von Person und Umwelt im Sinne von *Lewin* (1982). Heute besteht weitgehend die Auffassung, daß das Individuum im wesentlichen ein aktiver reflexiver Organismus ist, der seine Entwicklung in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt selbst gestaltet (vgl. *Lerner*, im Druck). Die Bedeutung des kulturellen Umfeldes ist im sozial-ökologischen Modell der Sozialisation von *Bronfenbrenner* (1979) im einzelnen dargelegt. Der weiterführende kulturkontextuelle Ansatz der Entwicklung von *Harkness/Super* (1986) erlaubt, Bedingungen und Prozesse der Sozialisation und Persönlichkeitsentwicklung in verschiedenen Lebensphasen aus kulturvergleichender Sicht einzuordnen.
In diesem Ansatz einer organismischen-selbstreflexiven Persönlichkeit, die ihre Entwicklung aktiv selbst mitgestaltet, hat der Kulturvergleich eine besondere

Bedeutung. Mit seiner Hilfe lassen sich die Wechselwirkungsprozesse in verschiedenen sozialen Kontexten darstellen und im Rahmen von Aussagen über Kulturinvarianzen und Kulturbesonderheiten differenzieren.

1.2. Bedeutung von inter- und intrakulturellen Vergleichen in der Jugendforschung

Daß sich Personen einer Altersgruppe als Jugendliche verstehen und von der sozialen Umwelt als Jugendliche wahrgenommen werden, daß Jugendliche (wie in der Bundesrepublik) die längste Zeit dieser Lebensphase als Schüler und Studenten verbringen, von der Wirtschaft als eigene Konsumentengruppe angesprochen werden, mit 18 Jahren juristisch mündig sind und ihr politisches Wahlrecht ausüben können: all dies ist keineswegs selbstverständlich. Zu anderen historischen Zeitpunkten und in anderen Teilen der Welt sieht die Situation von Jugendlichen ganz anders aus, besonders in Kulturen, in denen Industrialisierung und Modernisierung keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Pluralistische kulturelle Werte, hohe Arbeitsteilung und damit verbundene differenzierte soziale Institutionen strukturieren die Ausgangsbedingungen für die Entwicklung und Sozialisation bzw. für die Entwicklungsaufgaben und Handlungsmöglichkeiten des Jugendlichen. Daher sind Jugendliche in westlichen Industrienationen keine einheitliche Gruppe – weder in bezug auf ihren sozialen Status und ihre subjektive Lebenslage noch in bezug auf ihre Zukunftsaussichten.

In nichtindustrialisierten, traditionellen Gesellschaften hingegen können Jugendliche aufgrund relativ homogener kultureller Werte und Strukturierung sozialer Rollen relativ sicher definieren, welche Aufgaben sie zu erfüllen haben, welcher Status ihnen zukommt, was ihre Optionen sind und welche Zeitperspektive für ihr Handeln relevant ist. Dies wird durch die unmittelbar anschauliche Umwelt – die soziale Gruppe, der der Jugendliche angehört (Familie, Dorfgemeinschaft) definiert (vgl. *Boesch*, 1984).

Alter und Geschlecht sind in traditionellen Kulturen eindeutige Kriterien für die Zuweisung von sozialen Rollen. In modernen Industrienationen sind solche Kriterien höchstens im Zusammenhang mit anderen Merkmalen der Sozialstruktur und subjektiven Lebenslage relevant – wie Bildung, geographische Lage, Einkommen, soziales Netzwerk (*Bolte/Hradil*, 1984). Je nachdem, welche Merkmale der Lebenslage zusammentreffen, ergeben sich besondere Ausgangsbedingungen für den Jugendlichen. Dies gilt insbesondere für Angehörige verschiedener Ethnien einer Gesellschaft. Für Jugendliche kultureller Minoritäten stellen sich besondere Aufgaben der Akkulturation – z. B. der Passung eigener kultureller Werte mit denen der Majorität (vgl. *Thomas*, 1989).

Daraus wäre eigentlich der Schluß zu ziehen, daß weniger interkulturelle Vergleiche als vielmehr intra-kulturelle Vergleiche in der auf moderne Industrienationen bezogenen Jugendforschung zu fordern sind. Für die vergleichende Familienforschung hat *Liegle* (1989) tatsächlich diesen Schluß bereits gezogen.

Eine Abkehr von interkulturellen Vergleichen ist jedoch kurzschlüssig, wenn sich primäre und sekundäre Sozialisationsinstitutionen, unter denen Jugendliche in modernen Industrienationen aufwachsen, unterscheiden (z. B. in bezug auf formale

Bildung, dessen qualitative Stratifizierung und damit verbundene Wettbewerbschancen für den Arbeitsmarkt; oder praktizierte Familienformen und damit verbundene wirtschaftliche und soziale Gegebenheiten) (vgl. dazu *Nave-Herz*, 1988). Sozialisationsbedingungen von Jugendlichen sind mit Recht ein zentrales Thema der Jugendforschung. Daher werden für eine kulturvergleichende Jugendforschung auch in hochentwickelten Industrienationen neben intra-kulturellen auch interkulturelle Vergleiche erforderlich sein.

2. Methodische Aspekte einer kulturvergleichenden Jugendforschung

Systematische empirische Vergleiche von Phänomenen des Jugendalters aus verschiedenen Kulturen sind selten. Diese Art kulturvergleichender Jugendforschung ist, wenn überhaupt, so eher im anglo-amerikanischen aber kaum im deutschen Sprachraum üblich, obwohl in der Jugendforschung (und Jugendpolitik) ein Interesse an Kenntnissen über Besonderheiten der Jugend in anderen Kulturen besteht. Zum einen dienen solche Kenntnisse dem besseren Verständnis von Jugend und Kultur. Zum anderen erlauben durch Kulturvergleich gewonnene Befunde eine Relativierung der Interpretation empirischer Daten und ggfs. eine Modifizierung von Theorien.

2.1. Vorteile und Probleme des Kulturvergleichs

Bei Aussagen über nur in einer Kultur nachgewiesene Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Faktoren und Merkmalen von Jugendlichen oder von Bedingungen für Entwicklungsprozesse in der Jugend können leicht voreilige Generalisierungen erfolgen, die auf ethnozentrischen Fehlschlüssen beruhen. Kulturvergleiche können solche Fehler korrigieren.

Methodische Vorteile des Kulturvergleichs bestehen darin,
- die Varianz der theoretisch interessierenden Variablen zu erweitern,
- die in einer Kultur konfundierten Variablen zu entkonfundieren,
- und Kulturen als Indikatoren für theoretisch relevante Bedingungen im quasi-experimentellen Verfahren zu variieren,
- theoretisch relevante Phänomene des Jugendalters aufzudecken,
- bestehende Theorien zu modifizieren und damit auch
- validere Meßverfahren zu entwickeln, d. h. Verfahren, die das theoretische Konstrukt angemessener erfassen und die Kulturbesonderheiten seiner Erscheinungsformen berücksichtigen. (vgl. *Brislin* et. al., 1973; *Lonner/Berry*, 1986; *Trommsdorff*, 1989a).

Methodische Probleme des Kulturvergleichs sind jedoch häufig ein Hindernis, sich auf dieses Verfahren einzulassen. Im Kulturvergleich verschärfen sich die methodologischen und meßtheoretischen Probleme der Sozial- und Verhaltenswissenschaften. Für die Vergleichbarkeit der in verschiedenen Kulturen beobachteten Phänomene ist eine Metasprache (z. B. Meßtheorie) erforderlich, die die Isomorphie zwischen Messung und Phänomen sichert. Dazu sind reliable, objektive und valide Untersuchungsverfahren notwendig. Die gewählten Meßverfahren können zwar in

einer Kultur den methodischen Ansprüchen genügen, nicht aber in einer anderen Kultur. Formal identische Merkmale (z.B. Fragebogen-Items; Skalenniveau; Untersuchungssituation) können in verschiedenen Kulturen eine unterschiedliche oder gleiche Bedeutung haben.
Probleme des Kulturvergleichs bestehen vor allem in der Sicherung der funktionalen, konzeptionellen, linguistischen und metrischen Äquivalenz sowie in der angemessenen Stichprobenwahl (der Kulturen, Institutionen, Individuen, Verhaltensklassen) (vgl. *Brislin* 1973; *Lonner/Berry*, 1986; *Trommsdorff*, 1989a).

In nur ganz wenigen Untersuchungen werden die Probleme der kulturvergleichenden Methode eigens thematisiert oder sogar zum Forschungsgegenstand.
Ein Beispiel für eine im Kulturvergleich durchgeführte Validierungsstudie ist die Arbeit von *Miller* et. al. (1981). Hier wurden bei 3101 amerikanischen und 1557 polnischen Jugendlichen (16 bzw. 19 Jahre) Items zur Messung von Autoritarismus/Konservatismus auf äquivalente Bedeutung in beiden Kulturen geprüft. Neben Kulturinvarianten zeigten sich auch Kulturspezifika in den Antworten. Interessant ist dieser Ansatz, weil zunächst gemeinsame Kern-Items in beiden Kulturen gesucht wurden, um dann im nächsten Schritt Vergleiche mit äquivalenten Items durchzuführen.

Weitere Probleme der kulturvergleichenden Forschung bestehen in der Organisation (z.B. Beteiligung ausländischer Kollegen, Amtsträger, Probanden) sowie in ethischen Fragen der Durchführung der Forschung. Im Westen entwickelte Modelle und Vorgehensweisen können nicht einfach auf nichtwestliche Gesellschaften übertragen werden.
Schließlich sind Probleme der Anwendung und Technologie bei interkulturellen Programmen zur Jugendpolitik zu berücksichtigen. Inhalte und praktische Vermittlung westlicher Programme sind oft sehr weit von Besonderheiten anderer Kulturen entfernt. Auch die Evaluation von Maßnahmen erfolgt häufig mit westlichen Methoden, die unzureichend für eine valide Messung in der betreffenden anderen Kultur sind. Aus invaliden Meßergebnissen gezogene falsche Schlüsse sind besonders problematisch, weil damit Grundlagen für weitere ungeeignete politische Maßnahmen gelegt werden, die unerwünschte und unvorhergesehene Folgen haben können (vgl. *Heidt*, 1989, für Probleme der Entwicklungspolitik).

2.2. Untersuchungsmethoden kulturvergleichender Jugendstudien

Die Wahl der Untersuchungsmethoden ergibt sich aus den Untersuchungszielen (vgl. *Kreutz* in diesem Band). Im folgenden sollen Verfahren der Datengewinnung, Untersuchungspläne und Auswertungsverfahren am Beispiel einiger empirischer kulturvergleichender Jugendstudien behandelt werden.

2.2.1. Methoden der Datengewinnung

Alle systematisch aus verschiedenen Kulturen gewonnenen Daten zu Phänomenen des Jugendalters sind im Prinzip für kulturvergleichende Jugendforschung geeignet. Im folgenden soll auf die üblicherweise verwendeten Datenquellen eingegangen werden.
Ethnographisches Material ist eine Grundlage für zahlreiche kulturvergleichende Jugendstudien. Dabei stützen sich viele Autoren auf die berühmten Human Relation Area Files (vgl. *Murdock*, 1940). Dies ist eine über viele Jahrzehnte gewachsene Sammlung von Berichten, Einzelanalysen und Beobachtungen (von Forschern, Missionaren, Entwicklungshelfern etc.) über Besonderheiten des sozialen Lebens, ökonomischer und ökologischer Bedingungen verschiedener Kulturen, auch sehr abgelegener Gesellschaften und Stämme). Verschiedenste Probleme des Jugendalters lassen sich bei entsprechender Sichtung dieses Materials analysieren.
Eine auf solchen Daten beruhende Arbeit, die sich mit der Frage der Weitergabe von Ressourcen der älteren an die nächste Generation beschäftigt (*Maxwell*, 1986), untersucht Verwandtschaftsbeziehungen und soziale Strukturen in den Gemeinschaften als Grundlagen für die Weitergabe legitimer sozialer Kontrolle. Dabei zeigt sich, daß der besondere Status des Alters unter Modernisierungseinfluß in den traditionellen Gesellschaften zunehmend schwächer wird.
Reanalysen von vorliegendem *statistischen Material* werden nur in wenigen kulturvergleichenden Jugendstudien durchgeführt. Hier entstehen Validitätsprobleme u.a. auch hinsichtlich der Quellen solcher Statistiken. Auf der Analyse offizieller Statistiken zu Selbstmordfällen in der Bundesrepublik Deutschland und in Japan in den letzten 30 Jahren beruht die kulturvergleichende Arbeit von *Kitamura* (1982). Zusätzlich werden hier als Datenmaterial auch Literatur sowie 11 Fallstudien hinzugezogen. Die relativ hohen Selbstmordraten Jugendlicher in beiden Ländern unterscheiden sich gegenwärtig hinsichtlich ihrer Vorgeschichte: Bei deutschen Jugendlichen sind Familien- und Beziehungsprobleme und bei japanischen Jugendlichen sind Schulprobleme die Hauptursachen.
Befragung: Die am häufigsten verwendete Methode in der kulturvergleichenden Jugendforschung ist die Befragung. Dabei werden ad-hoc formulierte, vorgetestete oder aus anderen Untersuchungen stammende Fragen oder standardisierte Tests verwendet. Probanden sollen entweder zwischen vorgegebenen Antworten (kategoriale Antworten; Rangordnung; Ratingskalen mit oder ohne Intervallniveau) auswählen (strukturierte Verfahren) oder selbst eine Antwort (offene Fragen) formulieren. Die strukturierten und teilstrukturierten Befragungen werden meist schriftlich, z.T. auch mündlich (im Interview) durchgeführt. Die schriftlichen Befragungen (insbesondere an Schülern und Studenten) werden meist gruppenweise (z.B. in Schulklassen) durchgeführt, während Interviews normalerweise einzeln mit nur einem Probanden erfolgen.
Großangelegte kulturvergleichende Umfragen an einer repräsentativen Gruppe von Jugendlichen liegen nur wenige vor. Hier ist insbesondere die klassische Arbeit von *Kandel/Lesser* (1972) zum Einfluß von Eltern und Altersgruppen auf die Entwicklung des Jugendlichen zu nennen.

Eine bedeutende kulturvergleichende Untersuchung unter Einbeziehung mehrerer westlicher Industrienationen zu Fragen von Wertorientierung, politischem Verhalten und Zufriedenheit Jugendlicher ist die große, von *Almond/Verba* (1963) inspirierte und durch eine Reihe von weiteren Fragen zu den kulturellen, sozialen und psychologischen Faktoren der politischen Partizipation erweiterte Studie von *Barnes/Kaase* (1979). Hier sind insbesondere Fragen der kulturspezifischen Repräsentativität von Stichproben, der kollegialen Planung der Untersuchung und ihrer Organisation (im Gegensatz zur Satellitenforschung, bei der von einem Hauptinitiator der Untersuchungsplan mit Fragestellung und Methoden vorgelegt wird, um die Untersuchungen in den einzelnen beteiligten Ländern unter dessen Leitung durchführen zu lassen), der Auswahl von Fragen (ein in allen Kulturen gleicher Kern mit kulturspezifisch interessanten Zusatzfragen) als Besonderheiten der Methode zu nennen.

Besonderer Wert wurde hier u. a. auf die Vergleichbarkeit der *Stichprobe* gelegt. Das Prinzip für die Stichprobenwahl war bei allen beteiligten Gruppen gleich: Regional geschichtete Zufallsauswahl mit Haushalten als Einheit; Auswahl einer Person aus diesen Haushalten für die Befragung aufgrund einer Zufallstabelle, die jeweils an die demographische Struktur angepaßt war. Zu jedem Elternteil wurde ein Kind, d. h. ein Jugendlicher zwischen 16 und 20 Jahren, bzw. umgekehrt zu jedem Jugendlichen dieser Altersgruppe ein Elternteil ausgewählt. Damit wurden Daten von Einzelpersonen sowie von Eltern-Kind-Paaren (ca. 10% in jedem Land) gewonnen. Jedem Befragten wurden Fragen vorgelegt, die Werthaltungen, subjektive Zufriedenheit und Einstellungen zu Formen der politischen Partizipation erfassen sollten. Dieser Kernsatz an gemeinsamen Fragen (common core) wurde auf Kulturangemessenheit der Items sowie durch Übersetzung und Rückübersetzung auf sprachliche Äquivalenz geprüft.

Sekundäranalysen repräsentativer internationaler Umfragen sind eine weitere Datenbasis kulturvergleichender Jugendstudien wie z. B. die Arbeit von *Lüdtke* (1980) zur Entwicklung kognitiver Fähigkeiten. Lüdtke prüft hier den Einfluß von verschiedenen Schulsystemen, dem Bildungsstand des Vaters und der Informationsaktivität des Jugendlichen (Mediennutzung) in verschiedenen Altersgruppen männlicher und weiblicher Jugendlicher.

Für Sekundäranalysen bietet sich auch die umfangreiche international angelegte Jugendstudie des japanischen Innenministeriums an, die inzwischen im Abstand von 5 Jahren (1972; 1978; 1983; 1988) zum 4. Mal in 11 Nationen (westlichen und asiatischen Industrienationen und Schwellenländern) durchgeführt wurde. Hier wurden u. a. Fragen zur familialen Erziehung, zur Beziehung des Jugendlichen zu Eltern, Altersgruppe, Berufskollegen und Vorgesetzten sowie Einstellungen zur politischen Partizipation und zur eigenen Nation aufgenommen. Die unter Mitarbeit japanischer Sozialwissenschaftler und Psychologen entwickelten Fragen wurden in den beteiligten Ländern durch Umfrageforschungsinstitute einer repräsentativen Stichprobe von Jugendlichen vorgelegt (Prime Minister's Office; 1984).

Erste Sekundäranalysen eines Teils dieser Untersuchung führte *Trommsdorff* (1984; 1989b) unter dem Aspekt durch, welche kulturellen Besonderheiten der Sozialisation und Wertorientierung von Jugendlichen in Japan und der Bundesrepublik bestehen, und welche Auswirkungen bestimmte Werthaltungen auf sozialen Wandel haben können.

Ein interessantes Verfahren zur Erfassung kulturspezifischer Bedeutungen von Problemen Jugendlicher ist »The Atlas of Affective Meaning« (*Osgood* et al., 1975; zitiert in *Tzeng/Everett*, 1985). 30 Konzepte, die 5 wichtige Problemlagen des Jugendlichen erfassen sollen (Arbeit, soziale Beziehungen, sexuelle Identität, ökonomische Lage und Lebensphilosophie) wurden von Jugendlichen in verschiedenen Kulturen beurteilt und anschließend nach einer multidimensionalen Skalierungstechnik ausgewertet. Die extrahierten gemeinsamen und verschiedenen Faktoren entsprachen den in der Literatur beschriebenen Jugendproblemen.

Ein bisher in der kulturvergleichenden Jugendforschung kaum verwendetes Verfahren ist das *Tagesprotokoll* zur Erfassung von Tätigkeiten des Jugendlichen im Alltag. So sollten z. B Jugendliche für 30 ausgewählte Tätigkeitstypen die Anzahl von damit verbrachten Stunden am Tag angeben. Vergleiche der Protokolle von amerikanischen, holländischen und indischen Jugendlichen zeigten deutliche Kultur- und Geschlechtsdifferenzen (*Tyler* et al., 1979). Häufiger verwendet werden offene Anwort-Verfahren: Probanden sollen z. B. die 7 wichtigsten Ereignisse nennen, die sie in der Zukunft erwarten (vgl. *Sundberg* et al., 1983, zum Vergleich der Zukunftsorientierung von australischen, amerikanischen und indianischen Jugendlichen).

Neben strukturierten und teil-strukturierten Befragungen über spezielle Verhaltensmuster und Einstellungen sind weiter Befragungen und Interviews zu nennen, die sich auf standardisierte komplexe Situationen beziehen, wie z. B. Kohlbergs moralische Dilemmas, zu denen Probanden Stellung nehmen sollen. Die Auswertung der Antworten erfolgt nach theoretisch festgelegten Kriterien (hier: Stadien der moralischen Entwicklung) (*Bar-Yam* et al., 1980).

Ein Beispiel für ein »Szenario-Verfahren« ist der »SOSIT«. Hier werden typische Situationen eines Konfliktes zwischen Eltern und Jugendlichen beschrieben. Der Jugendliche soll zu jeder Situation in bezug auf sich selbst und die Eltern Angaben zur Deutung der Situation, zum Verhalten und zu Emotionen sowie zum Konfliktverlauf machen (*Kornadt,* 1986; *Kornadt/Husarek,* 1989).

Bekannter sind Satz-Vervollständigungs-Tests: z. B. zur Erfassung von Einstellungen von Jugendlichen zu älteren Menschen (*Vandewiele*, 1982); zur Messung von Sozialisationsbedingungen und Persönlichkeitsmerkmalen bei ca. 14jährigen japanischen, amerikanischen, italienischen und Eskimo-Jugendlichen (*Sofue*, 1979); zur Messung von Idealen bei 14–17jährigen Jugendlichen in 5 Ländern (*Simmons/Wade*, 1985) (Frage: »The sort of person I would not like to be like . . .«).

Selten verwendet werden Inhaltsanalysen von Träumen (*Munroe* et al., 1985, bei männlichen und weiblichen Jugendlichen in Ostafrika). Ein anderes selten verwendetes (projektives) Verfahren beruht auf Inhaltsanalysen von Graffitti bei weiblichen und männlichen Jugendlichen kanadisch-französischer vs. kanadisch-englischer Herkunft (*Ahmed,* 1981) oder von Zeichnungen amerikanischer und argentinischer Jugendlicher von menschlichen Gesichtern; letztere wurden von *Koppitz/Casullo* (1983) in bezug auf Aggressivität, Handlungsorientierungssicherheit, Impulsivität etc. ausgewertet und von den Autoren als Ausdruck kultureller Werte interpretiert.

Beobachtung. Seltener als Befragungen werden im Kulturvergleich systematische

Beobachtungen durchgeführt. Ein Beispiel sind die standardisierten Verhaltensbeobachtungen zur Untersuchung der kognitiven Entwicklung von *Piaget* (1964; 1970). Dabei handelt es sich z.B. um Aufgaben zur Prüfung formaler Operationen (z.B. *Douglas/Wong*, 1977) oder von räumlicher Wahrnehmung (*Jahoda*, 1979). Ein anderes Beispiel für Beobachtungsmethoden in der kulturvergleichenden Jugendforschung sind Beobachtungen in nur selten durchgeführten experimentellen Untersuchungen wie z.B. zum Wettbewerbsverhalten bei Mädchen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen (*Weisfeld* et al., 1982) oder zum Verhandlungsverhalten in verschiedenen Altersgruppen (*Druckman* et al., 1976). Hier werden die interessierenden Verhaltensvariablen beobachtet (und durch Nachbefragungen verbal erfaßt). Das Problem bei der Verwendung von Beobachtungsverfahren besteht vor allem darin, wie objektiv, reliabel und valide die Datenerfassung und Inhaltsanalysen sind.

In der kulturvergleichenden Forschung sind zusätzlich Probleme des Untersuchungskontextes, der Erhebungsmethoden und Organisation der Untersuchung zu beachten. Je nach kulturellen Besonderheiten der jeweils untersuchten Gruppe sind ggfs. die verwendeten Methoden zu modifizieren. So ist die rassische und ethnische Zugehörigkeit von Versuchsleiter (Interviewer) und Befragtem sowie der soziale Kontext, in dem die Untersuchung stattfindet, von kulturspezifischer Bedeutung. Befragungen in der Schule haben eine andere (z.B. normative) Wirkung, je nachdem ob sie in einer Gesellschaft mit hoher oder niedriger Schuldichte stattfinden. Befragungen in der Wohnung sind je nach kulturellem Kontext von verschiedener Wirkung, je nachdem ob es sich um private abgeschlossene oder der Dorfgemeinschaft zugängliche offene Wohnbereiche handelt, in denen der Befragte kaum mit dem Interviewer alleine bleiben will und kann.

Bei der schriftlichen Befragung ergeben sich die bekannten Probleme, daß (wie evtl. beim Interview) die Verständlichkeit der Fragen nicht mitgeprüft wird, oder daß Fragen schematisch und mit bestimmten Tendenzen (z.B. Vermeidung oder Bevorzugung von Extremen) beantwortet werden (*Brislin* et al., 1973; *Eckensberger*, 1973; *Lonner/Berry*, 1986; *Trommsdorff*, 1989a).

2.2.2. Untersuchungspläne

Üblicherweise werden durch vergleichbare Verfahren gewonnene Daten vergleichbarer Stichproben aus verschiedenen Kulturen (oder Subkulturen) miteinander verglichen. Teilweise werden jedoch auch Untersuchungen durchgeführt, wo nur Daten einer Stichprobe aus nur einer Kultur in bezug auf eine theoretische Aussage geprüft werden. Hier können wir nicht von einem systematischen Kulturvergleich sprechen, auch wenn die Besonderheiten der Kultur den Forscher angeregt haben, die Gültigkeit einer bestimmten theoretischen Aussage in diesem kulturellen Kontext zu prüfen. Ein Beispiel ist die Arbeit von *Hansen* (1977) zur Prüfung der Gültigkeit des »Wisconsin-Modells«; hier sollte die relative Bedeutung von erworbenem im Vergleich zu zugeschriebenem sozialen Status für die Vorhersage von beruflichen Zielen bei brasilianischen Jugendlichen verschiedener Altersgruppen getestet werden.

Bei kulturvergleichenden Jugendstudien interessiert zum einen der universelle oder kulturspezifische Verlauf der Entwicklung und zum anderen der Einfluß bestimmter Faktoren (z.B. kultureller Erfahrungen) auf die weitere Entwicklung.

Für die erste Frage werden Altersgruppenvergleiche im Quer- oder Längsschnitt oder – um Probleme der Konfundierung von Kohorten und Altersgruppeneffekten zu vermeiden – im kombinierten Quer- oder Längsschnitt durchgeführt. Für die zweite Frage sind zum einen Längsschnittstudien relevant, die den Einfluß der Erfahrungsvariablen prüfen (before-after-design), zum anderen aber auch Querschnittsvergleiche von Jugendlichen, die bestimmte (z.B. kulturspezifische) Erfahrungen gemacht haben mit solchen Jugendlichen, die diese Erfahrungen nicht gemacht haben (after-only design). In beiden Fällen läßt sich ein quasi-experimentelles Vorgehen begründen, bei dem der Einfluß der eigentlich interessierenden »unabhängigen Variablen« geprüft wird. Diese Variable kann global gesprochen der kulturelle Kontext mit seinen spezifischen Merkmalen sein, deren Auswirkung auf den Jugendlichen von Interesse ist.

Kulturvergleichende reine Längsschnittstudien liegen jedoch kaum vor. Um systematische Effekte bestimmter Sozialisationsbedingungen zu prüfen, wurde eine Längsschnittstudie im intra-kulturellen Vergleich zur Prüfung der Theorie der *moralischen Entwicklung* von *Kohlberg* (vgl. *Snarey* et al., 1985) durchgeführt. Hier wurden Gruppen von im Kibbuz geborenen und dort erzogenen Jugendlichen über einen längeren Zeitraum untersucht (3 Untergruppen). Obwohl in der Stadt geborene Jugendliche anfänglich eine niedrigere Stufe der moralischen Entwicklung als Kibbuz-Jugendliche zeigten, holten sie diesen Unterschied nach einiger Zeit im Kibbuz wieder auf. Sie waren den nur in der Stadt lebenden Jugendlichen deutlich überlegen.

Akkulturationseffekte sollten in einer 5-Jahres-Längsschnittstudie von *Graham* (1983) bei polynesischen, asiatischen und amerikanischen Studenten auf Hawaii untersucht werden. Tatsächlich zeigten sich signifikante Kulturunterschiede im Akkulturationsstress und in den Assimilationsergebnissen. Hier wurden vor allem standardisierte Tests zur Messung von Persönlichkeitsmerkmalen verwendet.

Die üblichen Querschnittstudien über verschiedene Altersgruppen reichen nicht aus, um Entwicklungsprozesse zu analysieren. Hier sind Lebensalter und Kohorteneffekte untrennbar miteinander vermischt. Vorzuziehen sind daher kombinierte Quer- und Längsschnittverfahren. Dies wird in Zusammenarbeit von deutschen und polnischen Wissenschaftlern zu Entwicklungsverläufen bei Jugendlichen in Westberlin und Warschau (unter Einbeziehung einer Gruppe von türkischen Jugendlichen aus Gastarbeiterfamilien in West-Berlin) versucht. Die methodischen Vorteile des Kulturvergleichs sollen hier genutzt werden, um u.a. Fragen nach Bedingungen für den Alkoholkonsum Jugendlicher und der Entwicklung von pro- und antisozialem Verhalten nachzugehen (Leitung: *Silbereisen, Eyfert* und *Reykowski*). Erste Querschnittanalysen verdeutlichen die relativ zur Schulbildung nur geringe Bedeutung des kulturellen Kontextes (*Silbereisen* et al., 1986) und die kulturspezifischen Entwicklungsaufgaben beim Übergang des Jugendlichen in die Erwachsenenphase bei deutschen und türkischen Jugendlichen in West-Berlin (*Silbereisen* et al., 1989).

In der kulturvergleichenden Umfrageforschung wurden Wirkungsanalysen vor

allem in *Zeitreihenuntersuchungen* (Befragung einer bestimmten Altersgruppe über verschiedene Meßzeitpunkte: z.B. Prime Minister's Office, 1984) und selten in *Paneluntersuchungen* (Befragung der selben Individuen über Zeit; vgl. Längsschnitte) (vgl. *Andersson*, 1969, mit der wohl ersten Panel-Studie in Europa) durchgeführt. Solche Untersuchungen dienen u.a. dem Kulturvergleich von sozialem Wandel und Wertwandel bei Jugendlichen.

2.2.3. Auswertung

Die Vielfalt von Auswertungsverfahren in kulturvergleichenden Jugendstudien ist groß. Bei Umfragestudien und deskriptiven Arbeiten werden häufig nur Mittel- und Prozentwerte ohne Information über Streuung und ohne Prüfung der Signifikanz von Kulturunterschieden angegeben.
Wenn jedoch Kulturvergleiche zur Prüfung theoretischer Aussagen und Modelle durchgeführt werden, erfolgt die Auswertung in der Regel nach den üblichen statistischen Verfahren. In den meisten Fällen werden dann die Daten zum Vergleich der Phänomene zweier oder mehr Kulturgruppen durch parametrische oder nonparametrische Verfahren auf signifikante Unterschiede geprüft. Häufig werden auch Korrelationen zwischen Merkmalen in den jeweiligen Kulturen berechnet und zwischen den Kulturen miteinander verglichen.

Ein Beispiel für eine großangelegte korrelative Studie ist die Befragung von 1129 orientalischen und westlichen Studenten in Israel in bezug auf die Beziehung zwischen Geschlechtsrollen und Ich-Identität in diesen Kulturgruppen. Durch Regressionsanalysen wurde der Erklärungsanteil der Ich-Identität für Maskulinität und Femininität errechnet (*Tzuriel,* 1984).

Wenn mehrere Variablen zur Erklärung der erwarteten Unterschiede infrage kommen (sozio-ökonomische Schicht, Ethnie, Geschlecht, Einfluß von Eltern, von Altersgruppen etc.) werden Regressions- und Diskriminanzanalysen durchgeführt. So könnten mögliche lineare und kurvilineare Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Varibalen in hierarchischen Modellen geprüft werden (vgl. *Marjoribanks*, 1984).
In nur wenigen Fällen besteht der Anspruch, ein theoretisches Modell zu testen, das Beziehungen zwischen den theoretisch interessierenden Variablen spezifiziert.

Ein Beispiel dafür ist die Untersuchung von *Buehler* et al. (1977). Hier wird die Entwicklung der Selbstbewertung von Jugendlichen auf der Grundlage eines symbolisch-interaktionistischen Ansatzes mit einem Pfadmodell, in das verschiedene weitere Variablen mit eingehen (u.a. Status; Unterstützung durch Vater, Mutter), geprüft. Durch Vergleich von Jugendlichen aus 5 Kulturen (Spanien, Mexiko, Puerto Rico, Bundesrepublik, USA) sollte die Stabilität des Modells zur Erklärung von Selbstbewertungsprozessen bei Jugendlichen nachgewiesen werden.

Wenn der kulturelle Kontext (z.B. Kibbuz vs. Stadt) als »unabhängige Variable« betrachtet wird, um deren Wirkung auf die interessierende »abhängige Variable« (moralische Entwicklung des Jugendlichen) zu untersuchen, werden sogar Varianzanalysen durchgeführt (*Bar-Yam* et al., 1980). Hier tauchen natürlich theoretische Probleme auf, ob ein globales kulturelles System als (nur) eine Variable verstanden werden kann, deren Einfluß gemäß einem linearen Kausalmodell auf die zu

untersuchende »abhängige Variable« (Entwicklung des Jugendlichen) unidirektional erfolgt. Organismisch orientierte Ansätze, die das Individuum als eine aktiv seine eigene Entwicklung mitgestaltende Persönlichkeit sehen und Wechselwirkungen zwischen Person und Umwelt annehmen, bedürfen sehr viel differenzierterer u.a. auch kulturspezifisch hermeneutischer Auswertungsmethoden, die neben Kausalität, Einflußrichtung und -stärke auch multifaktorielle Einflüsse mit berücksichtigen.

3. Themen und Ansätze in der kulturvergleichenden Jugendforschung

Je nach Untersuchungsziel sind Untersuchungsplan und verwendete Methoden zur Datengewinnung und -auswertung in den kulturvergleichenden Jugendstudien unterschiedlich. Dies soll im folgenden an einigen ausgewählten kulturvergleichenden Arbeiten beispielhaft verdeutlicht werden. Im wesentlichen lassen sich drei Zielsetzungen beim Kulturvergleich unterscheiden: Zum einen versuchen einige Autoren, Kulturen als Typen zu beschreiben, die modellhaft bestimmte Phänomene, die für die Jugendphase kennzeichnend sind, abbilden sollen. Hier werden ganze kulturelle Systeme als globale Einheiten beschrieben und miteinander verglichen. In anderen Fällen werden Einzelphänomene des Jugendalters in verschiedenen Kulturen dargestellt. Schließlich werden kulturelle Besonderheiten in ihrer theoretischen Bedeutung für das untersuchte Phänomen des Jugendlichen diskutiert.
Je nach theoretischem Anspruch werden Kulturbesonderheiten als eigentlicher Untersuchungsgegenstand (vor allem in der anthropologischen Forschung), als nicht weiter erörterte Kontextvariable oder als theoretisch interessante Einflußgröße für das Jugendalter untersucht.

3.1. Kulturtypologien und Jugendalter

Die in der Anthropologie entwickelten Typologien von Kulturen können eine Grundlage von Kulturvergleichen sein. Dabei werden bestimmte Merkmalsverknüpfungen postuliert, die mit Besonderheiten der Jugend zusammenhängen sollen. So beschreibt *Margaret Mead* einige Kulturformen in historischer Perspektive: In der »postfigurativen« Kultur (Beispiel Samoa) lernen Kinder und Jugendliche sich gemäß tradierten Regeln zu verhalten; sie werden durch bestimmte Rituale in die Jugendphase eingeführt und erleben keine besonderen Unsicherheiten. In der »konfigurativen« Kultur wird dem Jugendlichen ein sehr viel weniger klares Rollenbild vermittelt. Sozialer Wandel erfordert, daß sich Jugendliche anders als ihre Eltern verhalten müssen, wobei ein Konsens über Grundwerte erhalten bleibt. Die »präfigurative« Kultur zeichnet sich durch Pluralismus als Folge radikaler Änderungen aus. Nach *Mead* ist diese Kulturform nach dem zweiten Weltkrieg entstanden. Hier erfolgt die Entwicklung im Jugendalter im Dialog mit den Eltern, die jedoch keine Problemlösungen anbieten können. Diese Typologie lehnt sich an die von *Riesman* (1954) beschriebenen Kulturformen an.

Als Beispiel für eine »postfigurative« Kultur sei die nunmehr klassische und von *Freeman* (1983) eingehend kritisierte Kulturanthropologische Arbeit zum Jugendalter von *Margaret Mead* (1928) genannt. In »Coming of age in Samoa« zeigt *Mead*, daß auf dieser Insel im Südpazifik keine im Westen (in den USA) üblichen Krisen und Konflikte im Jugendalter auftreten. *Mead* führt dies auf die besonderen Erziehungsmethoden auf Samoa zurück.

Danach werden Kleinkinder von der Dorfgemeinschaft aufgezogen. Zwischen dem Kind und seinen Eltern bestehen keine besonderen persönlichen Bindungen, da der Kreis der Bezugspersonen über die unmittelbare Familie hinausgeht. Daher haben Jugendliche dort nicht, wie in den USA, die typischen Ablösungsprozesse von den Eltern zu bewältigen. Soziale Rollenänderungen vollziehen sich stetig und ohne besondere emotionale Dramatik. So erhalten schon jüngere Kinder verantwortungsvolle Aufgaben in der Gemeinschaft; die Verantwortung wächst in überschaubarem Rahmen und das Verhalten wird durch eindeutige Regeln bestimmt, so daß persönliche Entscheidungen und damit verbundene Unsicherheiten gar nicht notwendig werden.

Riesman (1954) bezeichnet diese Art von Kultur als »tradition-direction«. Demgegenüber sieht er in der »inner-direction« eine Kulturgattung, in der Traditionen weniger bedeutend sind als persönliche Bindungen an Eltern, deren Werte internalisiert werden; bei Wertabweichung erlebt der Jugendliche Schuldgefühle und innere Konflikte. In der »other-direction«-Kultur, die nach *Riesman* typisch für heutige westliche Industrienationen ist, wandeln sich Werte und Normen ständig in flexibler Abstimmung von Individuen und Gruppen aufeinander. Durch Unsicherheiten der Eltern und geringere Bindung der Kinder an ihre Eltern entstehen weniger Konflikte beim Jugendlichen aber um so mehr Verhaltensunsicherheit. Solche Kulturtypologien sind jedoch hinsichtlich der relevanten Variablen schwer operationalisierbar und daher kaum im empirischen Kulturvergleich zu prüfen.
Obwohl *Mead* wegen ihres methodischen Ansatzes einer quasiteilnehmenden Beobachtung nicht repräsentativer Personen inzwischen heftig kritisiert wurde (vgl. *Freeman*, 1983; Erwiderung von *Mead*, 1983), ist der Wert dieser frühen anthropologischen Studie der »culture and personality« Schule zu Besonderheiten von Jugendlichen zumindest darin zu sehen, daß Beobachtungen der Verhaltensweisen von Jugendlichen in einer nicht-westlichen Kultur im Rahmen einer allgemeinen Theorie der kulturellen Beeinflußbarkeit menschlicher Entwicklung eingeordnet wurden. Allerdings ist dies keine systematisch kulturvergleichende Studie und ihre deterministische Ausgangsthese ist heute so nicht mehr haltbar.

3.2. Beschreibung von Einzelphänomenen

Anstelle globaler Typologien haben heute zahlreiche kulturvergleichende Jugendstudien zum Ziel, kulturelle Ähnlichkeiten und Unterschiede in Lebenslage und Persönlichkeitsmerkmalen von Jugendlichen rein deskriptiv darzustellen und sich dabei auf relevante Einzelmerkmale zu beschränken. Von besonderem Interesse sind bei solchen Arbeiten die Entwicklung von Werthaltungen, Selbstidentität und Zukunftsorientierung des Jugendlichen und damit verbundene Einstellungen zur eigenen Person, zur Familie und zur Gesellschaft.

Die Entwicklung stabiler *Werthaltungen* ist eine zentrale Aufgabe im Jugendalter. Eine Vielzahl von Untersuchungen über Werte von Jugendlichen in verschiedenen Kulturen ist meist deskriptiver Natur. Solche Studien können Hypothesen über Bedingungen und mögliche Ergebnisse der Entwicklung von Jugendlichen in verschiedenen Kulturen anregen. Werthaltungen Jugendlicher lassen sich auch als Indikator für Werte der betreffenden Kultur sehen.
Aus der Bundesrepublik selbst liegen nur sehr wenige kulturvergleichende Arbeiten zur Jugend vor, die tatsächlich ausdrücklich Besonderheiten des Jugendalters thematisieren. In der Forschungsstelle für Jugendfragen in Hannover werden unter der Leitung von *Walter Jaide* und *Barbara Hille* seit Jahren Untersuchungen über die Jugend in der DDR und der Bundesrepublik durchgeführt. Die Arbeit von *Hille* (1981) zeigt z.B. neben vielen Ähnlichkeiten bei den Jugendlichen bei der deutscher Staaten in bezug auf Berufsorientierung, Interessen und Geschlechtsrollenstereotype auch erhebliche Unterschiede insbesondere in bezug auf Individual- und Sozialorientierung. Mit der Individual- und Sozialorientierung scheint eine Grunddimension kulturspezifischer Werte erfaßbar zu sein (*Trommsdorff*, 1989b).
Mit diesem Konzept lassen sich die Ergebnisse einer vergleichenden Wertstudie zwischen deutschen und polnischen Jugendlichen von *Smolenska/Fraczek* (1988) zusammenfassen. Daß polnische Jugendliche stärker persönliche Kontakte bevorzugen und eine engere Bindung an die Familie haben, dürfte für eine größere Sozialorientierung im Vergleich zu deutschen Jugendlichen sprechen. Ähnlich lassen sich Befunde anderer Studien einordnen: So stellt *Becker* (1976) z.B. fest, daß amerikanische im Vergleich zu israelischen Jugendlichen größeren Wert auf Unabhängigkeit (von Eltern, von familialen und gesellschaftlich-kollektiven Anforderungen) sowie auf Selbständigkeit legen, während israelische Jugendliche ihre Gesellschaft als Ausweitung ihrer eigenen Familie erleben und sich Verantwortung für beide Institutionen zuschreiben (Fragebogen mit offenen Antwortvorgaben).
Ein anderes Beispiel von Vergleichen amerikanischer und israelischer Jugendlicher auf der Grundlage eines Lebensstil-Fragebogens zeigt, daß bei einigen Ähnlichkeiten signifikante Unterschiede auftreten: Israelische Jugendliche sind stärker sozial- und weniger individualorientiert und konservativer als amerikanische Jugendliche (*Pazy/Lomranz*, 1980).
In den Werthaltungen Jugendlicher spiegeln sich offenbar kulturelle Werte, die den Sozialisationsprozeß der Jugendlichen beeinflussen. Dabei können solche kulturspezifische Werte als Deutungssystem für die am Sozialisationsprozeß beteiligten Personen fungieren und den je nach kulturellem Wertsystem formal gleichen Phänomenen unterschiedliche Wirkung geben (z.B. Akzeptanz vs. Ablehnung anpassungsinduzierender elterlicher Erziehung bei japanischen im Vergleich zu deutschen Jugendlichen) (*Trommsdorff*, 1984, 1989b; *Trommsdorff/Iwawaki,* im Druck).
Dies Beispiel zeigt die Bedeutung kulturvergleichender Studien zu Werten von Jugendlichen zum einen für eine genauere Phänomenbeschreibung und zum anderen für eine bessere Erfassung von Kulturspezifika, die in unserer Kultur so nicht auftreten und besonderer Erhebungs- und Interpretationsmethoden bedürfen.
Ein Thema vieler kulturvergleichender Jugendstudien ist das *Selbstkonzept* von

Jugendlichen (vgl. *Deusinger; Neubauer* in diesem Band). Eine zentrale Entwicklungsaufgabe ist die Herausbildung eines positiven Selbstkonzeptes in realitätsangemessener Abstimmung eigener Fähigkeiten mit Umweltgegebenheiten. Kulturvergleiche dazu sind ebenfalls meist deskriptiv. In der Untersuchung von *Ostrov* et al., (1986) wurde amerikanischen, australischen und indischen (Bangladesh) Jugendlichen ein standardisierter Fragebogen zur Beschreibung des Selbst vorgelegt. Mädchen hatten in allen Kulturen das am wenigsten positive Selbstbild; amerikanische Jugendliche hatten das am positivsten gefärbte und indische Jugendliche das negativste Selbstbild.

Es ist anzunehmen, daß positive Erfahrungen und das Erlebnis erfolgreicher Optionen das Selbstbild des Jugendlichen positiv beeinflussen. Hier können makrostrukturelle Variablen wie sozialer Wandel von Einfluß sein. Dies jedenfalls legen Daten von *Schludermann/Schludermann* (1986) nahe. Auch die Lebenszufriedenheit wird von makrostrukturellen Bedingungen beeinflußt. Holländische Jugendliche waren zufriedener als Jugendliche verschiedener sozial schlechter gestellter ethnischer Minderheiten (*Verkyten,* 1986). In die gleiche Richtung geht, daß Jugendliche aus transitorischen im Vergleich zu traditionellen Regionen in Indien ein positiveres Selbstbild (und ein positiveres Bild von Erwachsenen) hatten (*Schludermann/Schludermann,* 1986).

In der großangelegten kulturvergleichenden Arbeit zum Selbstbild von Jugendlichen von *Offer* et al. (1988) werden die Ergebnisse von Befragungen (Offer Self-Image Questionnaire) aus 10 Nationen vorgestellt. In westlichen und nicht-westlichen Ländern gleichen sich die Selbstbilder der Jugendlichen mehr als daß sie sich unterscheiden.

Nicht nur das aktuelle Selbst, auch die Zukunftsvorstellung wird je nach Erfahrungsqualität beeinflußt. Die Untersuchung von *Agarwal/Tripathi* (1984) zum Zusammenhang zwischen Deprivationsdauer und *Zukunftsorientierung* bei Jugendlichen in Indien und Nepal zeigt die Bedeutung der Erfahrungsvielfalt für eine ausgeprägte Zukunftsorientierung – einem wichtigen Merkmal für die Entwicklung des Jugendlichen – in zwei asiatischen Kulturregionen.

Es liegen ganz vereinzelt auch kulturvergleichende Untersuchungen zur Entwicklung des *Sozialverhaltens* vor, so z. B. die Arbeit von *Druckman* et al. (1976) zum Verhandlungsverhalten bei Kindern und Jugendlichen in Indien, Argentinien und den USA. Hier handelt es sich um ein seltenes Beispiel einer experimentellen Untersuchung. Die Probanden sollten sich in einer Wettbewerbssituation darüber einigen, wie sie verfügbare Ressourcen verteilen wollten. Neben unterschiedlichen Verhandlungsstilen in den verschiedenen Kulturen zeigte sich nur in Indien ein Unterschied im Verhandlungsverhalten von Kindern im Vergleich zu Jugendlichen. In anderen Kulturen änderte sich diese Art des Sozialverhaltens im Jugendalter nicht.

3.3. Prüfung von Theorien im Kulturvergleich

Im Kulturvergleich werden theoretische Aussagen auf ihre Universalität geprüft, indem die Varianz der in der eigenen Kultur anzutreffenden theoretisch relevanten Variablen durch den Kulturvergleich vergrößert wird. Durch die kulturvergleichende Methode können insofern quasi-experimentelle Bedingungen geschaffen werden, als wie im klassischen Experiment die theoretisch interessierenden Variablen isoliert (allerdings nicht, wie im Experiment, systematisch im Labor manipuliert) und die übrigen Bedingungen möglichst konstant gehalten werden. Dieser methodische Vorteil des Kulturvergleichs der Variation einer Variablen oder einer Variablengruppe (kultureller Kontext) bei Konstanthaltung anderer Variablen – z. B. der Modernisierung und der damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Bedingungen – wird in relativ wenigen Untersuchungen genutzt, obwohl Theorien mit Universalitätsanspruch die kulturvergleichende Methode geradezu herausfordern.

3.3.1. Interkulturelle Vergleiche

So hat *Freuds* psychoanalytische Entwicklungstheorie in der anthropologischen und systematisch kulturvergleichenden soziologischen und psychologischen Forschung bis in die heutige Zeit immer wieder Anregungen gegeben, universelle Aussagen oder davon abgeleitete Hypothesen zu Geschlechtsrollenunterschieden zu prüfen. *Burton/Whiting* (1963) und *Segall* (1988) untersuchten Verhaltensunterschiede von weiblichen und männlichen Jugendlichen im Zusammenhang mit in der Familie festgelegten Geschlechtsrollendifferenzierungen der Eltern.

Die Autoren gehen davon aus, daß in matrilokalen Kulturen (gemessen am Schlafarrangement), in denen Mütter die Sozialisation ihrer Kinder stärker beeinflussen als Väter, besonders ausgeprägte Initiationsriten für männliche Jugendliche erforderlich sind, um die bisher auf eine weibliche Identität hin ausgebildete Persönlichkeit zur Identität des erwachsenen Mannes zu ändern (vgl. ethnographische Beschreibungen von Kulturbesonderheiten; Human Relations Area Files).

Ein funktionales Äquivalent solcher Initiationsriten kann in modernen Gesellschaften in männlichen Jugendgruppen durch besonders hervorragende Mutproben und Handlungen, die Männlichkeit beweisen sollen, bestehen. Tatsächlich lassen sich höhere Aggression und häufigere Delinquenz bei männlichen Jugendlichen der Unterschicht in den USA, in deren Familie die Mutter die zentrale Sozialisationsfigur ist, nachweisen. Nach den Autoren bestimmt nicht der Oedipuskomplex als biologisch vorgegebene Determinante die Entwicklung; vielmehr wird die spezifische Familienstruktur (Sozialisationseinfluß der Mutter, Geschlechtsrollendifferenzierung) als Bedingung insbesondere für die Entwicklung von kulturspezifisch unterschiedlicher Aggressivität bei männlichen Jugendlichen angenommen.

Dieses zentrale Thema der Jugendforschung der Universalität von Geschlechtsrollen (bzw. des mit dem biologischen Geschlecht verbundenen »geschlechtstypischen« Verhaltens) wird in verschiedenen kulturvergleichenden Studien behandelt.

Zur Frage universeller Geschlechtsunterschiede im Selbstkonzept führten *Lerner* et al. (1980) eine kulturvergleichende Untersuchung bei japanischen und amerikani-

schen Jugendlichen durch (Fragebogen). Japanische im Vergleich zu amerikanischen Jugendliche waren insgesamt weniger selbstbewußt. In beiden Kulturen hatten weibliche Jugendliche ein weniger positives Selbstkonzept als männliche Jugendliche.

Daß sich Mädchen weniger positiv einschätzen als Jungen, wird auch in anderen kulturvergleichenden Untersuchungen bestätigt; darüberhinaus prüften *Weisfeld* et al. (1982) den Zusammenhang zwischen Selbstbild und tatsächlichem Verhalten bei männlichen und weiblichen Jugendlichen verschiedener Kulturen. Sie gingen der Frage nach, ob die Wettbewerbshemmung weiblicher Jugendlicher in Gegenwart weniger kompetenter männlicher »peers« ein universelles Phänomen ist, das auch in Kulturen mit ganz unterschiedlichen Geschlechtsrollen besteht. Die Autoren beobachteten 11 bis 14jährige Mädchen und Jungen aus afro-amerikanischen Familien in Chicago sowie 11 bis 13jährige Mädchen und Jungen aus einem Hopi-Reservat in Arizona beim Ballspiel und filmten das Verhalten. Die Analyse der Filme ergab, daß die besonders kompetenten Mädchen generell weniger wettbewerbsorientiert waren, wenn sie gegen andersgeschlechtliche Mitspieler antraten. Dieser Effekt verstärkte sich, wenn die Mitspieler schlechte Spieler waren. Die Mädchen waren sich bei der anschließenden Befragung ihres geänderten Verhaltens in Anwesenheit der Jungen nicht bewußt. In dieser Untersuchung zeigten sich keine kulturellen Unterschiede in der Stärke des Hemmungsverhaltens der Mädchen sondern nur in der Art des Ausdrucks ihrer Hemmung.

Hier werden interessante Fragen aufgeworfen, inwieweit Mädchen die Überlegenheit von männlichen Gleichaltrigen nicht nur akzeptieren sondern auch durch entsprechendes inkompetentes eigenes Verhalten die Selbst- und Fremdwahrnehmung in Konsistenz mit dem beobachteten Verhalten bringen und so eine sich selbst erfüllende Geschlechtsrollentheorie verstärken. Ob dies ein universelles Phänomen ist, müßte jedoch in entsprechend angelegten kulturvergleichenden Untersuchungen geprüft werden.

Kulturvergleiche zu Fragen der kognitiven und moralischen Entwicklung machen deutlich, wo bestehende Theorien zu modifizieren sind, weil kulturelle Faktoren die Entwicklung mit beeinflussen (z. B. *Douglas/Wong*, 1977). Inzwischen liegen einige Arbeiten vor, die zeigen, daß *Kohlbergs* Stufentheorie moralischer Urteile (1969) zu modifizieren ist, da kulturelle und religiöse Werte moralische Urteile mitbestimmen (vgl. die Arbeit von *Bouhmama*, 1984; zu moralischen Urteilen englischer und algerischer Jugendlicher zwischen 14 und 15 Jahren).

Ähnlich gut bietet sich die Theorie der kognitiven Entwicklung von *Piaget* (1964; 1970) zur Prüfung auf ihre universelle Gültigkeit an. Daß kulturspezifisch unterschiedliche Fähigkeiten z. B in bezug auf die räumliche Wahrnehmung entwickelt werden, weist z. B. die Studie von *Jahoda* (1979) nach. 10 bis 14jährige Ghanaesen sollten verschiedene Aufgaben nach der Methode von *Piaget* lösen. Sie zeigten gleiche Leistungen wie schottische Probanden, wenn sie ein Modell zur Verfügung hatten, aber weniger gute Leistungen, wenn ihnen Fotos oder Aufzeichnungen als Vorlage gegeben wurden. Die kognitive Entwicklung wird durch kulturspezifische Erfahrungen (z. B. im Umgang mit abstrakten Problemen) vermittelt.

Die Prüfung universeller Strukturen von Persönlichkeitsmerkmalen ist weniger ein Thema der Jugendforschung sondern eher der differentiellen Persönlichkeitspsychologie; als Probanden werden gerne Studenten oder Schüler verwendet. Ein klassisches Beispiel ist die Untersuchung von Gymnasiasten in Australien, Japan

und Italien unter Verwendung des »High School Personality Questionnaire« bei 2686 Probanden von *Cattell* et al. (1980). Ziel war die Auswertung standardisierter Persönlichkeitstests nach Faktorstrukturen von Persönlichkeitsmerkmalen, um gleiche Strukturen in verschiedenen Kulturen zu replizieren.

Erstaunlicherweise liegen nur wenige kulturvergleichende Untersuchungen vor, die spezifische funktionale Zusammenhänge zwischen Sozialisation und Persönlichkeit des Jugendlichen prüfen.

Ein Beispiel ist die Arbeit von *Nowicki/Schneewind* (1982) zur Beziehung zwischen familienökologischen Variablen (wie Kohäsion, Ausdrucksstärke, Konflikt in der Familie) und Kontrollerwartung (locus of control) bei 12- und 18-jährigen amerikanischen und deutschen Jugendlichen (standardisierte Verfahren; Fragebögen). Im Wesentlichen zeigten sich die erwarteten Zusammenhangmuster; für 18-jährige deutsche Jungen bestätigten sich die Vorhersagen jedoch nicht. Anspruch auf eine universelle Theorie zum Zusammenhang von elterlicher Erziehung (parental rejectance/acceptance) und der Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen in Kindheit und Jugend erhebt auch *Rohner* (1986). Eine der zahlreichen Untersuchungen galt dem Vergleich amerikanischer und mexikanischer Jugendlicher (*Rohner* et al., 1980) und unterstützt die Theorie.

Eine in diesem Zusammenhang bedeutende Studie ist die klassische Arbeit von *Kandel/Lesser* (1972), in der u. a. *Colemans* (1961) Theorie zur Bedeutung der Altersgruppe (peers) für die Entwicklung des Jugendlichen geprüft werden sollte, und zwar in den USA und einer nichtamerikanischen Kultur, in Dänemark. In ihrer großangelegten Umfrage konnten die Autoren die Bedeutung der Altersgruppe für beide Kulturen nachweisen – so zeigte sich u. a., daß der beste Schulfreund die Bildungspläne von Jugendlichen beeinflußt. In dieser Arbeit wurde eine allgemeine Aussage zu Sozialisationseinflüssen in Industrienationen unterschiedlichen kulturellen Hintergrundes geprüft.

Ein weiteres wichtiges Thema interkultureller Vergleiche ist Problemverhalten von Jugendlichen. Ein Beispiel für eine methodisch sauber geplante quasi-experimentelle Studie dazu ist die Untersuchung von *Adler/Kandel* (1982) zum Einfluß von Alkoholkonsum der Eltern und »peers« einerseits und von Persönlichkeitsmerkmalen des Jugendlichen andererseits. Hier wurden drei Länder mit unterschiedlicher Ausprägung von Alkoholkonsum ausgewählt (Frankreich, USA und Israel), um die Gültigkeit der These zum sozialen Einfluß von Eltern und »peers« unter verschiedenen Bedingungen zu testen. Die kulturspezifische Prävalenz von Alkoholkonsum hatte keinen Einfluß, sondern Eltern oder »peers« beeinflußten den Alkoholkonsum der Jugendlichen. *Silbereisen* et al. (1989) untersuchen Problemverhalten von Jugendlichen im inter- und intrakulturellen Vergleich als eine Anpassung an (kulturspezifische) Entwicklungsaufgaben.

Kulturvergleiche können auch zur Untersuchung von sozialem Wandel eingesetzt werden, wenn sie mit historischen Vergleichen kombiniert werden. Dabei lassen sich u. a. Theorien zu Bedingungen des Wertwandels prüfen. Untersuchungen, die die Gültigkeit der Theorie von *Inglehart* (1977; vgl. *Herz* in diesem Band) zum postmodernen Wertwandel der Jugend in Industrienationen prüfen, verwenden gerne Umfragen aus einer »postmodernen« aber nichtamerikanischen Gesellschaft

(Niederlande; Bundesrepublik; Japan) (vgl. *Jagodzinski*, 1984; *Trommsdorff*, 1983; 1989b). Solche theoriegeleiteten Analysen konnten die eingeschränkte Gültigkeit der Postmaterialismusthese von *Inglehart* nachweisen und neue Hypothesen zu Bedingungen von Wertwandel in hochmodernen Industrienationen generieren.
Ein anspruchsvolles Unternehmen zur Frage des Wertwandels im Kulturvergleich ist die Arbeit von *Lederer* (1982), die auf der Grundlage eigener Umfragen zu Dogmatismus und Autoritarismus bei amerikanischen und deutschen Jugendlichen im Jahr 1981 einen Vergleich mit vorliegenden Umfragen aus den Jahren 1945 und 1960 durchführte. Diesen Umfragen lagen Items der California F-Skala sowie der Dogmatismus-Skala von Rockeach zugrunde. 1945 waren deutsche Jugendliche im Vergleich zu 1981 und im Vergleich zu amerikanischen Jugendlichen aus dem Jahre 1945 sehr viel autoritativer. In beiden Kulturen zeigte sich eine signifikante Abnahme von autoritativen Einstellungen und zwar in allen sozio-ökonomischen Schichten. Dabei waren deutsche Jugendliche inzwischen sogar weniger autoritativ als amerikanische Jugendliche. Diese kulturellen und zeitgeschichtlichen Unterschiede in Einstellungen der Jugendlichen werden mit Faktoren politischen und gesellschaftlichen Wandels erklärt.

3.3.2. Intrakulturelle Vergleiche

Die klassische Methode des quasi-experimentellen Vorgehens bedarf vor allem einer gründlichen theoretischen Vorarbeit, um die eigentlich interessierenden Variablen und deren Einfluß herauszuarbeiten und geeignete Kulturen für die Messung dieser Variablen aufzufinden. Kulturen sind derart komplexe Systeme, die viele Variablen beinhalten und manchmal mehrere theoretisch interessierende Variable repräsentieren.
Daher sind keineswegs nur interkulturelle Vergleiche erforderlich; intra-kulturelle Vergleiche können notwendig oder sinnvoll sein – z.B. wenn es um den durch verschiedene kulturelle Werte bedingten unterschiedlichen Sozialisationseinfluß auf die Entwicklung des Jugendlichen geht. Hier bieten sich intrakulturell vergleichende Studien in Gesellschaften mit verschiedenen Einwanderergruppen und Ethnien an, wie Israel, Australien und USA. Tatsächlich liegen aus diesen Ländern zahlreiche intrakulturell vergleichende Untersuchungen vor, in denen die Variation des kulturellen Kontextes unter theoretischen Fragestellungen systematisch genutzt werden.
Als ein Beispiel soll die Arbeit von *Rosenthal* (1984) genannt werden. Hier wurde der Einfluß von unterschiedlichen Erziehungspraktiken bei Migranten- und Nichtmigranten-Familien auf Konflikte zwischen Jugendlichen und ihren Eltern untersucht. Nicht die Akkulturationsprobleme mit den konfligierenden Werten der Heimat- und Einwandererkultur sind hier die einflußreichen Variablen sondern die Art der in den kulturellen Gruppen praktizierten Erziehung. *Bar-Yam* et al. (1980) untersuchten den Einfluß des kulturellen Hintergrundes und der damit verbundenen Erziehungspraktiken auf die moralische Entwicklung bei verschiedenen Jugendlichen in Israel (jüdische, arabische; moslemische und christliche; Kibbuz- und Stadt-Jugendliche). Nach den Ergebnissen dieser Studie ist die allgemeine Theorie der moralischen Entwicklung von *Kohlberg* (1964; 1969) keineswegs universell gültig; im Kibbuz geborene und aufgewachsene Jugendliche zeigten höhere Stufen der moralischen Entwicklung als andere Jugendliche.

Ethnische Minoritäten (besonders in den USA) sind häufig in intrakulturellen Vergleichen untersucht worden, weil hier quasi-experimentelle Bedingungen bestehen, um Hypothesen zum Einfluß theoretisch relevanter Variablen auf Problemverhalten zu prüfen, wie z.B. Drogenkonsum im Jugendalter. Vergleiche zwischen ethnischen Gruppen lohnen sich, wenn z.B. der Einfluß kultureller Werte der betreffenden Ethnie und sozio-ökonomische Merkmale spezifiziert werden können. In jedem Fall ist aber eine Klärung der theoretischen Bedeutung dieser Variablen (bzw. der Ethnie) notwendig.
Wenn sich nach der Arbeit von *Morales* (1984) – trotz unterschiedlicher historischer Bedeutung des Alkoholkonsums – mexikanisch-amerikanische im Vergleich zu anglo-amerikanischen Jugendlichen im Alkoholkonsum nicht unterschieden (außer in der untersten sozialen Schicht), so stellt sich die Frage nach Präzisierung von Einflußfaktoren für Problemverhalten.
Maddahian et al. (1986) führen hohe Unterschiede im (selbstberichteten) Konsum verschiedenster Drogen bei verschiedenen ethnischen Minoritäten in den USA zwischen 12 und 14 Jahren auf Einkommensunterschiede und Zugangschancen zu Drogen zurück. Der Einfluß dieser Variablen reduziert die ethnischen Unterschiede.
Demgegenüber war der Einfluß ethnischer Zugehörigkeit auf Drogenkonsum bei mexikanisch vs. anglo-amerikanischen Jugendlichen (zwischen 12 und 18 Jahren bei vergleichbaren sozialen und demographischen Merkmalen) deutlich: anglo-amerikanische Jugendliche zeigten eine positivere Einstellung gegenüber Marihuana und berichteten signifikant häufigeren Drogenkonsum (Fragebogen) (*Cockerham/Alster*, 1983).
Warum ethnische Zugehörigkeit diesen Einfluß haben soll, bleibt jedoch unklar. Vielleicht wurden hier auch nur Antwortstereotype erfaßt. Auch streut in dieser letztgenannten Untersuchung die Altersgruppe der Stichprobe von Jugendlichen stark, so daß eventuell Variablen konfundiert waren. Vor und nach der Pubertät können je nach ethnischer Zugehörigkeit andere kulturelle Einflüsse wirksam werden. Die Ergebnisse der genannten Untersuchungen sind somit schwer vergleichbar.
Besonders interessant ist die Methode des intrakulturellen Vergleichs, wenn damit die Wirkung von Variablen, die unter natürlichen Bedingungen sozialen Wandels zustande kommen, geprüft werden kann. Ein solch seltenes Beispiel dieser Art von Kulturvergleich mit einem quasi-experimentellen Untersuchungsplan ist die Arbeit zur Wirkung des Fernsehens auf 12 bis 19 Jahre alte Euro-Kanadier und Eskimo-Einwohner in der Stadt im Vergleich zu Eskimo-Einwohner in isolierten traditionellen Siedlungen (*Coldewin/Wilson*, 1985). Die Autoren verglichen Umfragedaten aus dem Jahre 1974 mit 6 und 9 Jahre später durchgeführten Befragungen. Die zunächst deutlich negativen psychologischen Effekte des Fernsehens wurden inzwischen durch die Einführung eines speziellen Fernsehprogrammes abgeschwächt.

4. Ausblick

Kulturvergleichende Jugendforschung muß sich mit dem Anspruch auseinandersetzen, Phänomene des Jugendalters aus der Sicht verschiedener Disziplinen kulturvergleichend zu behandeln. Wenn anthropologische, soziologische oder psychologische Fragestellungen im kulturellen Kontext behandelt werden, werden verschiedene Betrachtungs- und Analyseebenen relevant: die Makro-, Meso- und Mikroebene des jeweiligen im sozio-kulturellen Kontext handelnden Jugendlichen.
Weiter muß sich die kulturvergleichende Jugendforschung mit der Frage auseinandersetzen, welchen Erklärungsbeitrag die Einbeziehung des kulturellen Kontextes hat. Deskriptive Kulturvergleiche legen die Grundlage für die empirisch fundierte Kenntnis von Kulturbesonderheiten, d.h. kulturspezifischer Phänomene und Konstrukte; deren theoretische Bedeutung wird dann im systematischen interkulturellen Vergleich Jugendlicher geprüft.
Hier werden Fragen nach deterministisch-mechanistischen, organismischen und selbst-reflexiven Erklärungsmodellen für Entwicklung und Handeln des Menschen im sozio-kulturellen Kontext relevant, die sich auf die Wahl der Variablen und des methodischen Vorgehens auswirken. Hier tauchen theoretische Probleme auf, ob ein ganzes kulturelles System global als eine Variable verstanden werden kann, deren Einfluß (im Sinne einer linearen Kausalbeziehung) auf die zu untersuchende »abhängige« Variable des Jugendlichen unidirektional erfolgt. Systemische und Selbst-Reflexivität annehmende Ansätze, die das Individuum als eine aktiv seine eigene Entwicklung mitgestaltende Persönlichkeit in Wechselwirkung zwischen Person und Umwelt sehen, bedürfen sehr viel differenzierterer Methoden, die u.a. Finalität, Intentionalität sowie Einflußrichtung und -stärke intervenierender Prozesse in multifaktoriellen Ansätzen mit berücksichtigen und in Kulturvergleiche einbinden.
Weiter steht die kulturvergleichende Jugendforschung vor der Frage, wie ihre Erkenntnisse auf die Behandlung von Problemen im Jugendalter anzuwenden sind. Hierzu liegen nur vereinzelte international vergleichende Arbeiten vor, z.B. zu Problemen der Suchtgefährdung bei Jugendlichen.
Schließlich steht die kulturvergleichende Jugendforschung vor der Aufgabe, methodische Grundlagen zu entwickeln, um die Haltbarkeit der empirischen theoretischen Aussagen und Befunde abzusichern. Dazu gehören neben den üblichen Problemen der sozialwissenschaftlichen und psychologischen Methoden spezielle Probleme der kulturvergleichenden Forschung. Arbeiten, die sich eigens diesen methodischen Problemen widmen, sind noch selten aber dringend notwendig, um die Qualität der theoretischen Aussagen zu verbessern und um Voraussetzungen für solide anwendungsbezogene Forschung zu legen.
Einschränkend ist aber zu sagen, daß nicht für jede Fragestellung ein kulturvergleichender Ansatz notwendig ist. Der theoretische Rahmen, in dem Fragestellungen zum Jugendalter entwickelt werden, ist eine Entscheidungsgrundlage dafür, ob sich, und wenn ja, welche Art von Kulturvergleich lohnt oder gar erforderlich ist. Erst wenn theoretisch begründet ist, was an dem jeweiligen kulturellen Kontext für Fragen der Entwicklung im Jugendalter relevant ist, und durch welche Mechanismen die angenommenen Wirkungszusammenhänge kulturspezifisch vermittelt werden, lohnt sich der Kulturvergleich, bzw. dann wird er sogar notwendig.

Kulturvergleichende Jugendforschung muß sich zwar mit einer Vielfalt theoretischer, methodischer und praktischer Probleme plagen. Mit einem intra- und interkulturellen Ansatz hat die Jugendforschung jedoch bereits sehr viel gewonnen: »Jugendalter« und »Jugend« müssen differenzierter behandelt werden, wenn Phänomene und Probleme des Jugendalters und Bedingungen für ihr Entstehen im Rahmen des gegebenen Kulturkontextes bzw. über den Kontext unserer eigenen Kultur hinaus untersucht werden. Ethnozentrische Theorieansätze lassen sich dann modifizieren.
Schließlich kann die interkulturelle Jugendforschung auch Beiträge zur Theorie des sozialen Wandels und zu Theorien der lebenslangen Entwicklung in der Ontogenese leisten. Eine kulturvergleichende Jugendforschung kann daher bei allen Schwierigkeiten ein sehr lohnenswertes Vorgehen sein. Sie eröffnet neue Perspektiven für die Theorie- und Methodenentwicklung, die weit über die Jugendforschung selbst hinaus von Bedeutung sind.

Literatur

Adler, I., Kandel, D. B.: »A cross-cultural comparison of socio-psychological factors in alcohol use among adolescents in Israel, France and the United States«. Journal of Youth and Adolescence, 11 (2), 1982, 89–113 – *Agarwal, A., Tripathi, K. K.:* »Influence of prolonged deprivation, age and culture on the development of future orientation«. European Journal of Social Psychology, 14 (4), 1984, 451–453 – *Ahmed, S. M.:* »Graffiti of Canadian high school students«. Psychological Reports, 49 (2), 1981, 559–562 – *Allerbeck, K. R., Rosenmayr, L.:* Einführung in die Jugendsoziologie. Theorien, Methoden und empirische Materialien. Heidelberg 1976 – *Almond, G. A., Verba, S.:* The civic culture. Princeton 1963 – *Andersson, B.-E.:* Studies in adolescence behavior. Stockholm 1969 – *Barnes, S. H., Kaase, M.* (Eds.): Political action. Mass participation in five western democracies. London 1979 – *Bar-Yam, M., Kohlberg, L., Naame, A.:* »Moral reasoning of students in different cultural, social and educational settings«. American Journal of Education, 88 (3), 1980, 345–362 – *Becker, T.:* »Self, family and community: A cross-cultural comparison of American and Israeli youth«. Youth and Society, 8 (1), 1976, 45–66 – *Benedict, R.:* Patterns of culture (7th ed.). Boston 1959 – *Bernfeld, S.:* »Ein Institut für Psychologie und Soziologie der Jugend«. Annalen für Natur- und Kulturphilosophie, 13 (2), 1917, 209–281 – *Bernfeld, S.:* »Über eine typische Form der männlichen Pubertät«. Imago 1923, 9 – *Boas, F.:* Race, language and culture. New York 1949 – *Boesch, E. E.:* »Moderne Erziehung und traditionelle Werte«. Erziehungsziele in Familie und Schule. Jahrbuch für empirische Erziehungswissenschaft. Hg. G. Trommsdorff. Düsseldorf 1984, 171–190 – *Bolte, K. M., Hradil, S.:* Soziale Ungleichheit in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen 1984 – *Bouhmama, D.:* »Assessment of Kohlberg's stages of moral development in two cultures«. Journal of Moral Education, 13 (2), 1984, 124–132 – *Brislin, R. W., Lonner, W. J., Thorndike, R. M.:* Cross-cultural research methods. New York 1973 – Bronfenbrenner, U.: The ecology of human development. Experiments by nature and design. Cambridge/Mass., 1979 – *Buehler, C. J., Weigert, A. J., Thomas, D.:* »Antecedents of adolescent self evaluation: A cross-national application of a model«. Journal of Comparative Family Studies, 8 (1), 1977, 29–45 – *Bungard, W.:* Die gute Versuchsperson denkt nicht. Artefakte in der Sozialpsychologie. München 1980 – *Burton, R. V., Whiting, J. W.:* »The absent father and cross-sex identity«. Studies in adolescence. Ed. *R. E. Grinder.* New York/London 1963, 107–117 – *Cattell, A. K., Krug, S. E., Schumacher, G.:* »Secondary personality factors of the German HSPQ and their value for diagnosis, cross-cultural comparisons, verification of analytic theory and construct validity of the HSPQ«.

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 29 (2), 1980, 47–51 – *Cockerham, W.C., Alster, J.M.:* »A comparison of marijuana use among Mexican-American and Anglo rural youth utilizing a matched-set analysis«. International Yournal of the Addictions, 18 (6), 1983, 759–767 – *Coldewin, G.O., Wilson, T.C.:* »Effects of a decade of satellite television in the Canadian arctic: Euro-Canadian and Inuit adolescents compared. Special Issue: Television in the developing world«. Journal of Cross-Cultural Psychology, 16 (3), 1985, 329–354 – *Coleman, J.C.:* The adolescent society. New York 1961 – *Doi, T.:* The anatomy of dependence. Tokyo/New York 1973 – *Douglas, J.D., Wong, A.C.:* »Formal operations: Age and sex differences in Chinese and American children«. Child Development, 48 (2), 1977, 689–692 – *Druckman, D., Benton, A.A., Ali, F., Bagur, J.S.:* »Cultural differences in bargaining behavior: India, Argentina and the United States«. Journal of Conflict Resolution, 20 (3), 1976, 413–452 – *Eckensberger, L.H.:* »Methodological issues of cross-cultural research in developmental psychology«. Life-span developmental psychology: Methodological issues. Eds. *J.R. Nesselroade, H.W. Reese.* New York 1973, 43–64 – *Eisenstadt, S.N.:* From generation to generation: Age groups and social structure. New York 1956 – *Erikson, E.H.:* Childhood and society. New York 1950 – *Erikson, E.H.:* Identity, youth and crisis. New York 1968 – *Freeman, D.:* Margaret Mead and Samoa. The making and unmaking of an anthropological myth. Cambridge/Mass. 1983 – *Freud, A.:* Adolescence. In The Psychoanalytic study of the child. London 1968 – *Freud, S.:* Totem and taboo. London 1938 – *Fuchs, E.:* Youth in a changing world: Cross-cultural perspectives on adolescence. The Hague, Netherlands 1976 – *Graham, M.A.:* »Acculturative stress among Polynesian, Asian and American students on the Brigham Young University-Hawaii Campus«. International Journal of Intercultural Relations, 7 (1), 1983, 79–103 – *Hall, S.:* Adolescence. Its psychology and its relation to physiology, anthropology, sociology, sex, crime, religion and education. New York 1904 – *Hansen, D.O.:* »Age variations in the formation of educational and occupational career goals of Brazilian youth: A cross-cultural test of the Wisconsin model«. Comparative Education Review, 21 (1), 1977, 37–50 – *Harkness, S., Super, C.:* »The developmental niche: A conceptualisation at the interface of child and culture«. International Journal of Behavioral Development, 9 (4), 1986, 545–569 – *Havighurst, R.J.:* Developmental tasks and education. (3rd ed., newly revized). New York 1972 – *Havighurst, R.J.:* »A cross-cultural view of adolescene«. Understanding adolescense: Current developments in adolescent psychology. Ed. *J.F. Adams.* (2nd ed.) Boston/Mass. 1973 – *Heidt, E.U.:* »Westliche Bildungssysteme in nichtwestlichen Gesellschaften«. Sozialisation im Kulturvergleich. Hg. *G. Trommsdorff.* Stuttgart 1989 – *Hille, B.:* »Possibilities for social science comparisons between the two German nations«. Psychologische Rundschau, 32 (3), 1981, 180–199 – *Hofstede, G.:* »Sozialisation am Arbeitsplatz aus kulturvergleichender Sicht«. Sozialisation im Kulturvergleich. Hg. *G. Trommsdorff.* Stuttgart 1989 – *Hurrelmann, K.:* Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit. Weinheim und Basel 1986 – *Inglehart, R.:* The silent revolution. Changing values and political style among Western publics. New York 1977 – *Jagodzinski, W.:* »Die zu stille Revolution«. Dokumentation über den fünften Workshop »Politische Psychologie«: Jugend und Werte Hg. *A. Stiksrud.* Freie Universität Berlin 1984 – *Jahoda, G.:* »On the nature of difficulties in spatial-perceptual tasks: Ethnic and sex differences«. Britisch Journal of Psychology, 70 (3), 1979, 351–363 – *Kandel, D.B., Lesser, G.S.:* Youth in two worlds. San Francisco 1972 – *Kitamura, A.:* »A comparative study of suicide in children and adolescents: West Germany and Japan«. Japanese Journal of Child and Adolescent Psychiatry, 23 (2), 1982, 124–137 – *Kohlberg, L.:* »Development of moral character and ideology«. Review of child development research, (1). Eds. *U.L. Hoffmann, L.W. Hoffmann.* New York 1964 – *Kohlberg, L.:* »Stage and sequence: The cognitive developmental approach to socialization«. Handbook of socialization theory and research. Ed. *D.A. Goslin.* Chicago 1969 – *Koppitz, E.M., Casullo, M.M.:* »Exploring cultural influences on human figure drawings of young adolescents«. Perceptual and Motor Skills, 57 (2), 1983, 479–483 – *Kornadt, H.J.:* SOSIT. Ein Verfahren zur Messung von Mutter-Kind-Interaktionen. Saarbrücken 1986 – *Kornadt, H.J., Husarek, B.:* »Frühe Mutter-Kind-Beziehungen im Kulturvergleich«. Sozialisation im Kulturvergleich. Hg. *G. Trommsdorff.* Stuttgart 1989 – *Kornadt, H.J., Trommsdorff, G.:* »Erziehungsziele im Kulturvergleich«. Erziehungsziele in Familie und Schule. Jahrbuch für empirische Erziehungswissenschaft. Hg. *G. Trommsdorff.* Düsseldorf 1984, 191–212 – *Lederer, G.:* »Trends in authoritarianism: A study of adolescents in West Germany and the United States since 1945«. Journal of Cross-Cultural Psychology, 13 (3), 1982, 299–314 – *Lerner, R.M., Iwawaki, S., Chihara, T., Sorell, G.T.:* »Self-concept, self-esteem and body attitudes among Japanese male and female adolescents«. Child Development, 51, 1980, 847–855 – *Lerner, R.M.:* »Developmental contextualism and the life-span view of person-context interaction«. Interaction in human development. Eds. *U. Bornstein, J.S. Bruner.* Hillsdale (in press) – *Lewin, K.:* »The field approach to adolescence«. The adolescent. Ed. *J.M. Seidman.* New York 1953 – *Lewin, K.:* »Feldtheorie«. Kurt Lewin Werksausgabe, Band 4. Hg. *C.F. Graumann.* Bern 1982 – *Liegle, L.:* »Familiale Sozialisation in heutigen Industrienationen«. Sozialisation im Kulturvergleich. Hg. *G. Trommsdorff.* Stuttgart 1989 – *Lonner, W., Berry, J.W.:* Field methods in cross-cultural research. London 1986 – *Lüdtke, H.:* »Die Entwicklung basalen Wissens im Jugendalter. Ergebnisse eines internationalen Kohortenvergleichs«. Zeitschrift für empirische Pädagogik, 4, 1980, 107–135 – *Maddahian, E., Newcomb, M.D., Bentler, D.M.:* »Adolescents' substance use: Impact of ethnicity, income and availability«. Advances in Alcohol and Substance Abuse, 5 (3), 1986, 63–78 – *Mannheim, K.:* »Das Problem der Generationen«. Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie, 7, 1928, 158–187, 339ff. – *Marjoribanks, K.:* »Ethnicity, family environment and adolescents' aspirations: A follow-up study«. Journal of Educational Research, 77 (3), 1984, 166–171 – *Maxwell, E.K.:* »Fading out: Resource control and cross-cultural patterns of deference«. Journal of Cross-Cultural Gerontology, 1 (1), 1986, 73–89 – *Mead, M.:* Coming of age in Samoa. A psychological study of primitive youth for Western civilization. New York 1928 – *Mead, M.:* »Cultural discontinuities and personality transformation«. Journal of Social Issues, 39 (4) 1983, 161–177 – *Miller, J., Slomczynski, K.M., Schönberg, R.J.:* »Assessing comparability of measurement in cross-national research: Authoritarian-conservatism in different sociocultural settings«. Social Psychology Quarterly 44 (3), 1981, 178–191 – *Morales, A.:* »Substance abuse and Mexican American youth: An overview«. Journal of Drug Issues, 14 (2), 1984, 297–311 – *Munroe, R.L., Munroe, R.H., Brasher, A., Severin, T., Schweikart, D., Moore, R.S.:* »Sex differences in East African dreams«. Journal of Social Psychology, 125 (3), 1985, 405–406 – *Murdock, G.P.:* »The cross-cultural survey«. American Sociological Review, 5, 1940, 361–370 – *Nave-Herz, R.* Hg.: Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 1988 – *Nowicki, S., Schneewind, K.:* »Relation of family climate variables to locus of control in German and American students«. Journal of Genetic Psychology, 141 (2), 1982, 277–286 – *Offer, D., Ostrov, E., Howard, K.I., Atkinson, R.:* The teenage world. Adolescents' self-image in ten countries. New York 1988 – *Osgood, C.E., May, W.H., Miron, M.S.:* Cross-cultural universals of affective meanings. Champaigne-Urbana 1975 – *Ostrov, E., Offer, D., Howard, K.I.:* »Cross-cultural studies of sex differences in normal adolescents' self-image«. Hillside Journal of Clinical Psychiatry, 8 (2), 1986, 183–192 – *Parikh, B.:* »Development of moral judgment and its relation to family environment factors in Indian and American families«. Child Development, 51 (4), 1980, 1030–1039 – *Pazy, A., Lomranz, J.:* »Value conceptions of American and Israeli youth«. Journal of Social Psychology, 11 (2), 1980, 181–187 – *Piaget, J.:* Psychologie der Intelligenz. Zürich 1964 – *Piaget, J.:* »Piaget's theory«. Carmichael's manual of child psychology, Vol. 1. Ed. *P.H. Mussen.* New York 1970, 703–732 – Prime Ministers' Office: Youth Development Quarters: The Japanese youth in comparison with the youth in the world. Tokyo 1984 – *Przeworski, A., Teune, H.:* »The logic of comparative social inquiry. New York 1970 – *Riesman, D.:* The lonely crowd. New York 1954 – *Rohner, E.C., Rohner, R.P., Roll, S.:* »Perceived parental acceptance rejection and children's reported behavioral dispositions: A comparative and intracultural study of American and Mexican children«. Journal of Cross-Cultural Psychology, 11 (2), 1980, 213–231 – *Rohner, R.P.:* The warmth dimension. Foundations of parental acceptance/rejection theory. London 1986 – *Rosenthal, D.A.:* »Intergenerational conflict and culture: A study of immigrant and nonimmigrant adolescents and their parents«. Genetic Psychology Monographs, 109 (1), 1984, 53–75 – *Schludermann, S., Schludermann, E.:* »Sociocultural change and adolescents' attitudes toward themselves and others«. International Journal of Behavioral Development, 9 (2), 1986, 129–152 – *Segall, M.H.:* Cultural factors, biology and human aggression. Lecture at University Konstanz/West Germany. Unpublished manuscript. 1988 – *Silbereisen, R.K., Boehnke, K., Reykowski, J.:* Prosocial motives from 12 to 18. A comparison of adolescents from Berlin (West) and Warsaw«. Development as action in context. Eds. *R.K. Silbereisen, K. Eyferth, G. Rudinger.* Berlin/New York 1986, 137–164 – *Silbereisen, R.K., Schönpflug, U., Otremba, H.:* »Entwicklungsübergänge und Problemverhalten bei deutschen und türki-

schen Jugendlichen in Berlin«. Sozialisation im Kulturvergleich. Hg. *G. Trommsdorff*. Stuttgart 1989 – *Simmons, C. V., Wade, W. B.:* »A comparative study of young people's ideals in five countries«. Adolescence, 20 (80), 1985, 889–898 – *Smolenska, Z., Fraczek, A.:* »Life goals and evalutive standards among adolescents: a cross-national perspective«. European countribution to youth research. Eds. *J. Hazekamp, W. Meeus, Y. te Poel.* Amsterdam 1988 – *Snarey, J., Reimer, J., Kohlberg, L.:* »The Kibbuz as a model for moral education: A longitudinal cross-cultural study«. Journal of Applied Developmental Psychology, 6 (2–3), 1985, 151–172 – *Sofue, T.:* »Aspects of the personality of Japanese, Americans, Italians and Eskimos: Comparisons using the Sentence Completion Test«. Journal of Psychological Anthropology, 2 (1), 1979, 11–52 – *Sundberg, N. D., Poole, M. E., Tyler, L. E.:* »Adolescents' expectations of future events: A cross-cultural study of Australians, Americans and Indians«. International Journal of Psychology, 18 (5), 1983, 415–427 – *Tallmann, L., Marotz-Baden, R., Pindas, P.:* Adolescent socialization in cross-cultural perspective. Planning for social change. New York, London 1983 – *Thomas, A.:* »Sozialisationsprobleme im Akkulturationsprozeß«. Sozialisation im Kulturvergleich. Hg. *G. Trommsdorff*. Stuttgart 1989 – *Trommsdorff, G.:* »Kulturvergleichende Sozialisationsforschung«. Sozialisation im Kulturvergleich. Hg. *G. Trommsdorff*. Stuttgart 1989a – *Trommsdorff, G.:* »Sozialisation und Werthaltungen im Kulturvergleich«. Sozialisation im Kulturvergelich. Hg. *G. Trommsdorff*. Stuttgart 1989b – *Trommsdorff, G.:* »Interkultureller Vergleich. Stichworte«. Wörterbuch der Soziologie. *G. Endruweit und G. Trommsdorff*. Stuttgart 1989c – *Trommsdorff, G.:* »German cross-cultural psychology«. The German Journal of Psychology, 10 (3), 1987, 240–266 – *Trommsdorff, G.:* »Some comparative aspects of socialization in Japan and Germany«. From a different perspective: Studies of behavior across cultures. Eds. *I. R. Lagunes, Y. H. Poortinga. Lisse 1985, 231–240* – *Trommsdorff, G.:* »Familiale Sozialisation im Kulturvergleich: Japan und Deutschland«. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie. 4, 1984, 79–97 – *Trommsdorff, G.:* »Value change in Japan«. Journal of Intercultural Relations. 7, 1983, 337–360 – *Trommsdorff, G.:* »Möglichkeiten und Probleme des Kulturvergleichs am Beispiel einer Aggressionsstudie«. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 2 (1978), 361–381 – *Trommsdorff, G., Iwawaki, S.:* »Students' perceptions of socialization and gender roles«. International Journal of Behavioral Development. (im Druck) – *Trommsdorff, G., Suzuki, T., Sasaki, M:* »Soziale Ungleichheit aus der Sicht von Deutschen und Japanern. Wertstrukturen im Vergleich«. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 39, 1987, 496–515 – *Tyler, L. E., Sundberg, N. D., Dooley, B. B.:* »Daily activities of Dutch, American and Indian adolescents«. Psychological Studies. 24 (1), 1979, 40–54 – *Tzeng, O. C., Everett, A. V.:* »A cross-cultural perspective of self-related conceptions in adolescence«. International Journal of Psychology. 20 (3), 1985, 329–348 – *Tzuriel, D.:* »Sex role typing and ego identity in Israeli oriented and Western adolescents«. Journal of Personality and Social Psychology. 46 (2), 1984, 440–457 – *Vandewiele, M.:* »Wolof adolescents' attitude toward old people«. Adolescence. 17 (68), 1982, 863–869 – *Verkyten, M.:* »The impact of ethnic and sex differences on happiness among adolescents in the Netherlands«. Journal of Social Psychology. 126 (2), 1986, 259–260 – *Weisfeld, C. C., Weisfeld, G. E., Callaghan, J. W.:* »Female inhibition in mixed-sex competition among young adolescents«. Ethnology and Sociobiology. 3 (1), 1982, 29–42.